



Überzeugungsarbeit: Reinhard Erös (Bildmitte, mit weißer Kopfbedeckung) spricht im Osten von Afghanistan auf einer Dorfversammlung. Der 65-Jährige aus dem oberpfälzischen Mintraching setzt darauf, die Akzeptanz der Bevölkerung für seine Hilfsprojekte zu gewinnen. Foto: privat

„Was heißt hier Abzug?“

Interview Der Afghanistan-Experte Reinhard Erös glaubt nicht daran, dass die USA ihr Engagement am Hindukusch tatsächlich beenden. Die deutschen Pläne hält er für wenig durchdacht

Augsburg Es ist nicht leicht, Reinhard Erös von Weitem zu erkennen, wenn er im Osten Afghanistans unterwegs ist: Mit Bart und in Landestracht fällt er optisch nicht aus dem Rahmen, wenn der Ältestenrat eines Dorfes tagt, in dem die Kinderhilfe Afghanistan ein Projekt unterhält. Die Nähe zur Bevölkerung ist Programm. Der gefragte Experte für das geschundene Land am Hindukusch war zu Gast bei unserer Zeitung, um über die Lage in Afghanistan zu sprechen.

Sie waren vor wenigen Tagen in Afghanistan, wie ist die Sicherheitslage? Gibt es Veränderungen?

Erös: Für die einheimische Bevölkerung hat sich die Sicherheitslage seit 2006/07 kontinuierlich verschlechtert. Sie ist heute dramatisch. Das liegt – anders als in Deutschland

„Jeder Polizist hat am Morgen nur ein Ziel. Lebend und mit beiden Beinen und Armen am Abend nach Hause zu kommen.“

meist angenommen – gar nicht in erster Linie an Attentaten oder Angriffen der Rebellen, sondern an der extrem gestiegenen Kriminalität. Brutale Überfälle, Entführungen, bewaffnete Autodiebstähle, ja sogar Banküberfälle gehören zum Alltag.

Was tut die Polizei dagegen?

Erös: Was kann die schon machen? Sie hält sich raus. Jeder Polizist hat am Morgen nur ein Ziel: Lebend und mit beiden Beinen und Armen am Abend nach Hause zu kommen. Polizist in Afghanistan zu sein, ist derzeit einer der gefährlichsten Jobs der Welt.

Was ist mit dem Drogenhandel?

Erös: Der hat im Jahr 2012 nach einem Bericht der UN mit zuletzt unfassbaren 5800 Tonnen einen neuen Höchststand erreicht. Das läuft wie ein ganz regulärer Handel mit Lastwagen im großen Stil ab – weitgehend unbehelligt von den örtlichen Sicherheitskräften. Die Nato hat längst aufgegeben, gegen den Drogenanbau und -handel vorzugehen.

Sind Ihre Hilfsprojekte im Osten von der labilen Sicherheitslage betroffen?

Erös: Eigentlich nur wenig. Seit die US-Truppen aus der Provinz Laghman, in der der Schwerpunkt unserer Tätigkeit liegt, abgezogen sind, ist es militärisch ruhiger geworden. Sie waren schließlich das

Hauptziel für Taliban-Angriffe. Ein Grundsatz unserer Arbeit war schon immer, räumlich und organisatorisch strenge Distanz zu den ausländischen Truppen zu halten. Das hat uns in der Vergangenheit zuverlässig vor Übergriffen geschützt und ist nun noch leichter durchzuhalten.

Der Abzug von Isaf-Soldaten läuft und soll bis Ende 2014 abgeschlossen werden. Ist das der richtige Weg?

Erös: Zunächst einmal: Was heißt Abzug? Afghanistan ist geostrategisch für die USA derart wichtig, dass sie nach 2014 militärisch präsent bleiben werden. Im US-Kongress wird bereits über vier bis fünf Basen diskutiert, die weiter betrieben werden sollen. Die Deutschen wollen ja ihre Ausbildungsmission fortsetzen. Wer die bis zu 800 Leute schützen soll, steht allerdings in den Sternen. Auf die afghanische Armee zu setzen, ist aberwitzig.

Wie bereiten sich die Afghanen vor?

Erös: Die reichen Afghanen – es gibt gar nicht so wenige davon – haben sich längst ihre Zweitwohnsitze in Dubai und anderswo gesichert. Dabei handelt es sich um tausende, die auf dem Sprung sind, weil sie bei einem Teilabzug der Ausländer auch in den Städten nicht mehr sicher wären. Die Masse muss hoffen, dass die Situation nicht weiter eskaliert.

Wird die afghanische Armee in der Lage sein, die militärische Situation in den Griff zu bekommen?

Reinhard Erös und seine Hilfsprojekte

● **Vita** Reinhard Erös diente in den 60er Jahren als Elitesoldat bei der Bundeswehr, später, bis 2002, als Oberarzt. Der heute 65-Jährige ging in den vorzeitigen Ruhestand, und zwar nicht zuletzt, weil er den deutschen Einsatz in Afghanistan nicht mehr mittragen wollte. Von 1986 bis 1992 hatte er sich schon einmal eine Auszeit von der Armee genommen. In dieser Zeit half er als Arzt, im Osten des Landes ein medizinisches Hilfsnetz aufzubauen. Das war lebensgefährlich, denn die Sowjets, die das Land besetzt hielten, gingen gegen „Eindringlinge“ mit allen Mitteln vor.

● **Hilfsprojekte** Mit seiner 1998 gegründeten Hilfsorganisation errichtete Erös mithilfe privater Spenden Schulen, Kindergärten, Mutter-Kind-Kliniken, Krankenstationen sowie Ausbildungswerkstätten und Computer-Ausbildungs-Zentren. In den

Erös: Die Armee wurde ja von vorneherein nicht dafür aufgestellt und trainiert, einen Angriff von außen abzuwehren. Ihre Aufgabe wird sein, im Inneren für Ruhe sorgen. Doch auch dafür ist sie völlig ungeeignet.

Trotz der aufwendigen Ausbildung durch westliche Experten?

Erös: Ein Beispiel: Die Paschtunen stellen zwar rund 50 Prozent der Bevölkerung, aber nur 15 Prozent der Soldaten in der Armee. Nun sind die Taliban aber gerade im Paschtunengebiet, also im Osten und Süden des Landes stark. Dort soll also eine Armee den Frieden sichern, deren Soldaten in der Mehrheit gar nicht die Sprache der Paschtunen versteht. Sie wird dort ein Fremdkörper sein, und das kann nicht gut gehen. Grundsätzlich wurde ab 2002 versäumt, gut ausgebildete Leute für die Streitkräfte zu rekrutieren. Dafür ist es heute zu spät. Wer etwas kann, macht längst etwas anderes. Sollte es zu einem Bürgerkrieg kommen, und das ist meine größte Sorge, wäre die Truppe hoffnungslos überfordert.

Haben die Taliban eine Chance, erneut die Macht an sich zu reißen?

Erös: Das glaube ich nicht. Dafür hat sich die Gesellschaft zu sehr verändert. Die Taliban haben in ihrer Zeit an der Macht von 1996 bis 2001 nicht nur ein brutales Regime errichtet, sondern auch gezeigt, dass sie gar nicht fähig sind, zu regieren.

Das wissen sie wohl heute auch selber. Was sie wollen, ist Einfluss und die Verwirklichung ihrer religiösen Ziele, wie die Einführung der Scharia. In paschtunischen ländlichen Regionen ist ihr Einfluss zuletzt gewachsen. Das liegt nicht nur daran, dass sie sich aus Paschtunen rekrutiert, sondern auch daran, dass nicht wenige den Taliban zutrauen, die Korruption, die krakenartig alle Teile des Landes erreicht hat, zu bekämpfen.

Wie soll sich der Westen gegenüber Pakistan verhalten, ohne das eine Lösung des Dauerkonflikts kaum möglich erscheint?

Erös: Pakistan ist tatsächlich der Schlüssel. Nur wenn sich der mächtige Nachbar in Zukunft heraushält oder zu einer wirklichen Kooperation bereit ist, kann Afghanistan zur

„Die reichen Afghanen – es gibt gar nicht so wenige davon – haben sich längst ihre Zweitwohnsitze in Dubai und anderswo gesichert.“

Ruhe kommen. Ein Problem ist allerdings, dass sich dort bereits pakistanische Taliban formiert haben – ebenfalls Paschtunen. Der Westen muss sicher Druck auf Pakistan ausüben, das wirtschaftlich am Abgrund steht. Intakt ist dort nur die Armee. Sinnvoll wäre es, massiv den Bau von säkularen Schulen zu unterstützen, als Gegengewicht zu den Koranschulen. Dort werden die jungen Menschen einer islamistischen Gehirnwäsche unterzogen. Das macht sie später so gefährlich.

Herr Erös, Sie haben jetzt ein wenig optimistisches Bild von der Zukunft Afghanistans gezeichnet. Doch jemand, der sich seit 20 Jahren für das Land engagiert, muss doch Hoffnung haben.

Erös: Der britische Philosoph Sir Karl Raimund Popper hat die Politik gewarnt, dass der Versuch, den Himmel auf Erden einzurichten, am Ende stets die Hölle produziert. Ich sehe mich in Afghanistan manchmal ein bisschen als jemand, der in der Vorhölle versucht, ein paar Flammen zu löschen. Im Ernst: Nur durch Bildung ist es möglich, Ländern der Dritten Welt eine bessere Zukunft zu ermöglichen. Ich glaube, dass insbesondere gebildete Frauen als Mütter dazu beitragen können. Das braucht Geduld über Generationen, ist aber effektiv und auch bezahlbar. *Interview: Simon Kaminski*